



## Einjährige Blümmischungen oder dauerhafte Wildblumenwiesen? Nachhaltig oder nicht?

Der Mössinger Sommer überwächst gerade Deutschlands öffentliches Grün. Stadtgärtner Dieter Felger, Erfinder der Mössinger Mischung, hat nach dem Riesenerfolg der Mössinger Mischung inzwischen zugelegt: Es gibt aktuell unter der Bezeichnung Mössinger Blütenräume Saatgutmischungen in vier Varianten, die seine Frau Daniela in ihrer Saatgut-Manufaktur vertreibt:

- Felgers Blütenreich
- Felgers Bienensommer
- Felgers Farbe im Grün
- Felgers Mohnwiese inspiriert von Claude Monet

Die Bilder zahlreicher Projekte zeigen: Eine Blütenexplosion mit satten Farben, üppigen Blüten und allerlei Bienengebrumm ist garantiert. Somit alles bestens. Oder? Zunächst einmal ja. Denn die vielen neuen

Mischungen am Ackerrand oder inmitten der Stadt namens Mössinger Sommer und Co. beleben – dank Dieter Felger – Grasflächen und Ackerfluren, die vorher eintönig und blumenlos waren. Außer Mössinger Sommer finden sich Tübinger-, Veitshöchheimer- oder Münsteraner Mischung. Wir stoßen auf die Brandenburger Bienenweide und sehen schon die Schmetterlings- und Bienenweide aus Natura-Samen vor uns, falls wir nicht den Vielfalterleben-Bienenschmaus von Alnatura vorziehen. Sollen wir lieber die Visselhöveder Hummelblüte nehmen oder doch eher die Mischung Hohebuch?

Diese Mischungen sind unglaublich bunt und locken die Leute aus den Häusern. Die Resonanz ist überwältigend positiv, auch deshalb boomen solche Blühstreifen in-

zwischen sogar in Privatgärten. Tatsächlich fehlt es Blütenbesuchern in freier Landschaft und im Siedlungsraum an Nektar- und Pollenpflanzen. Diese Initiativen sind daher grundsätzlich zu begrüßen. Die angebotenen Saaten haben aber leider auch ihre Schattenseiten: Sie sind auf Dauer teuer, bieten nur wenigen Arten Nahrung und viele enthalten ökologische Risiken. Sie bringen Artenvielfalt, wenn auch mit einem großen Fragezeichen: denn viele enthalten exotische Arten. Doch der Reihe nach.

### Exotische Arten als Grundlage

Viele Mischungen enthalten nicht-heimische Blumen aus anderen Erdteilen oder reine gärtnerische oder landwirtschaftliche Zuchtformen, die es in der Natur nicht gibt. Jegliche Risikoabschätzung über das Einbürgerungspotential der darin enthaltenen



*Links: In Haar wurden nicht nur Straßenränder oder Verkehrstreifen angesät, sondern auch Feldhecken mit Wildblumenansaat kombiniert. Schöner kann man sich das kaum vorstellen. Inzwischen steht der Blumenstreifen im 6. Jahr, nur einmal wurde er gesät, gemäht wird jedes Frühjahr.*

Arten fehlt. Wir wissen nicht, was z.B. der Mössinger Sommer uns noch bringen wird. Gibt es hierdurch ungewollte Bereicherungen von Landschaft und Wildflora, weil - wie in der Vergangenheit oft genug geschehen - exotische Arten in die Natur auswildern und sich dort invasiv verbreiten? Wir können noch nicht einmal das Risikopotential dieser Mischung einschätzen, weil die Artenzusammensetzung des Mössinger Sommers geheim gehalten wird. Auf solche unbekanntes und undefinierbaren Mischungen sollten wir besonderes Augenmerk legen. Wer nicht heimische Arten wie *Nemophila*, *Linaria marrocana*, *Dimorphotheca* oder *Cosmos* und *Coreopsis* bedenkenlos ausst, kann leicht dafür sorgen, dass diese einheimische Ökosysteme durcheinander bringen. Wir müssen da nur an das Indische Springkraut denken, an die Kanadische Goldrute oder Riesenbärenklau, drei invasive Arten, die ebenfalls von Bienenfreunden verbreitet wurden und inzwischen massiv in die Landschaft ausgewandert sind. Nach dem Bundesnaturschutzgesetz ist es sogar verboten, exotische Arten anzusiedeln. Der Wert der bunten Tütenmischungen ist jedoch nicht nur aufgrund potenzieller Einbürgerungsgefahren zweifelhaft.

### Ein- und Zweijährige als Basis

Das Angebot der meisten Mischungen besteht überwiegend aus ein- und zweijährigen Arten. Zum Teil sind die Arten landwirtschaftlichen Ursprungs wie Ölrettich, Winterwicke, Luzerne oder Sonnenblume, zum Teil handelt es sich um gärtnerische Arten wie Ringelblume, Borretsch, Fenchel oder Dill. Es kommen aber auch Wildpflanzen vor, oder das, was man dafür hält: Wildmalven, Kornblumen, Natternkopf nur als Beispiel. Nicht immer sind das tatsächlich die Wildarten, sondern gezüchtete, andersartige Formen. Das sieht man beispielsweise bei Ringelblumen, die zuweilen auch halb- oder ganz gefüllt daherkommen, was ihren Insektenwert gehörig reduziert.

### Jährlich neue Anlage nötig

Die Tatsache, dass überwiegend kurzlebige und hierzulande unpassende exotische Arten verwendet werden, gleicht einer Sisyphusarbeit. Berücksichtigen wir den oft immensen Aufwand zur Anlage solcher Blühstreifen, so bringt das bei den meisten Anbietern nur wenige, wunderschön blühende Monate des ersten Jahres. Danach ist Schluss. Im nächsten Jahr beginnt alles von vorn: Umbrechen der Flächen, Neueinsaat, Bewässern. Falls das unterbleibt, was aus Kostengründen, fehlendem Engagement oder einfach mangels Zeit und Geld nicht selten der Fall ist, ergibt sich noch ein bis zwei Jahre eine schwächere Nachblüte durch Selbstausaat mancher Arten und Sorten. Danach übernehmen inzwischen eingewanderte Unkräuter das Feld. Denn die natürliche Sukzession wartet begierig auf alte Einjährigen-Blühstreifen: Rispens- und Weidelgras, Löwenzahn, Wegerich, Disteln, Brennesseln oder Ampfer stehen schon bereit.

### Probleme mit dem Unkraut

Gerade die Folgejahre des Mössinger Sommers können ziemlich daneben gehen. An

inzwischen mehreren Beispielen in Österreich und Deutschland habe ich beobachtet, dass sich im Blütenflor der Aussaat auch einjährige Unkräuter eingeschlichen haben. Dazu gehören u.a. Ampfer- und Flohknöterich. Sie keimten im zweiten Jahr auf der Fläche so stark, dass eine Folgesaat vom Mössinger Sommer unterdrückt wurde. Auch durch zweimaliges Abspritzen mit Roundup konnte man der Samenfrucht nicht Herr werden. Es ist die Frage, wie viel Roundup oder andere Totalherbizide wir uns für diese Art der Freiflächengestaltung leisten sollten? Denn trotz enormer Mengen Unkrautvernichter: Diese Flächen waren für Einjährigenmischungen fortan verloren. Das Unkraut kann kaum bekämpft werden, ohne die gesamte Ansaat zu vernichten. Im nächsten Jahr wird an verunkrauteten Standorten keine Einjahresmischung mehr möglich sein. Heimische Wildblumenwiesen lassen sich auf solchen Flächen allerdings immer noch etablieren. Schröpfschnitte im ersten Jahr vernichten die einjährigen Unkräuter komplett. Die Burrimethode ist dazu ein geeignetes Verfahren, wie ich im Buch Nachhaltige Pflanzungen und Ansaaten ausführlich dokumentiert habe.



*Einjährigenmischung Marke Mössingen. Die von Dieter Felger aus Mössingen entwickelten Mischungen sind außerordentlich bunt und vielfältig. Sie sind dermaßen attraktiv, dass die meisten Leute an ihnen nicht vorbeikommen. Gegen diese nicht nachhaltige exotische Buntheit haben es nicht so auf pure Schau gezüchtete heimische Wildblumenmischungen allerdings schwer. Sie sind, vor allem im ersten Jahr, längst nicht so medienwirksam.*



*Mössinger Sommer im ersten Jahr, auf einer zentralen Schaufläche: In dieser Einjährigenmischung reift die Katastrophe des nächsten Jahres heran. Fast samenreifer Ampferknöterich zwischen den Kräutern. Er kann kaum bekämpft werden, ohne die gesamte Ansaat zu vernichten. Im nächsten Jahr wird hier keine Einjahresmischung mehr möglich sein.*



*Mössinger Sommer im zweiten Jahr. Hier wurde erneut Mössinger Sommer ausgesät. Doch schneller als die beliebte Exotenmischung sind Unkräuter. Dauerhafte wie die Ackerkratzdistel und am schnellsten Knötericharten.*



*An manchen Stellen sind Ampfer- und Flohknöterich dicht wie Bodendecker. Keine Chance für die Keimung der ausgesäten Mössinger Sommer-Mischung.*



*Zwischen diesem Foto und dem vorigen liegen gerade zwei Monate und zwei chemische Behandlungen mit einem Totalherbizid. Trotz zweimaligem massiven Einsatzes eines Totalherbizides ging eine neuerliche Ansaat vom Mössinger Sommer im Ampferknöterich nicht auf. Auf Samen von Unkräutern wirken Roundup und Co. nicht.*



*Das Gartenamt dieser österreichischen Metropole versucht seit etlichen Jahren auf dieser völlig mit Knöterich verunkrauteten Fläche Mössinger Blumenmischungen anzusäen. Ein sinnloses Unterfangen. Es funktionierte nur im ersten Jahr, danach sieht es immer so aus.*

## Hohe Kosten

Vielleicht hilft ein Blick auf die Kosten, um auch den finanziellen Wert nachhaltiger Einsaaten zu erfassen. Die Einjährigen-Mischungen liegen für Flächen zwischen zehn und 100 m<sup>2</sup> zumeist zwischen zehn und 50 Cent. Für qualitativ hochwertige, dauerhafte Wildblumenansaaten muss man zwischen 24 und 60 Cent bezahlen – aber nur einmal und nicht alljährlich.

**Ein Rechenbeispiel:** Bei einer empfohlenen Aussaatmenge von 5-10 g/m<sup>2</sup> für die obigen 4 Mössinger Mischungen schlagen die Quadratmeter ganz schön zu Buche: So kosten 100 g von Felgers Blütenreich € 5,30. Sie reichen je nach Ansaatdichte für 10-20 Quadratmeter Fläche. Pro Quadratmeter macht das folglich € 0,26-0,53. Das mag für 100 m<sup>2</sup> noch erträglich sein, addiert sich aber bei Hektaren zu Tausenden von Euro. Ein gutes Geschäft. Ich kenne Städte und Gemeinden, die für 2013 4-5 Hektar dieser Mischungen planen anzusäen. Das geht oft nur mit Sponsoringpartnern. In Salzkotten im Kreis Paderborn in Nordrheinwestfalen war es beispielsweise Bayer Health Care, der die 2,4 ha Einjährigenmischungen von 2012 bezahlte. Ein Insektizidproduzent als Wohltäter für Biene Maja. Ein gutes Geschäft.

## Ökologischer Wert

Die nicht heimischen Blühmischungen liefern Futter allenfalls für Alleskönner wie Honigbienen und Hummeln, wobei Honigbienspezialisten vom Futterwert der Mischungen gar nicht begeistert sind. Aus Sicht eines Imkers sind in der Mössinger Mischung viel zu wenig hochwertige Trachtpflanzen enthalten. Erst recht nicht gibt es ein Futterangebot für seltene und gefährdete Wildbienen oder gar die Raupen unserer Schmetterlinge. Wildbienenspezialisten wie Paul Westrich warnen inzwischen eben aus diesem Grunde vehement davor: Gerade die seltenen, die gefährdeten Arten, die Nahrungsspezialisten unter unseren Insekten gehen leer aus. Sie würden nur auf heimischen Blühmischungen fündig. Noch etwas macht exotische Ansaaten ökologisch wertloser. Sie bleiben selten über den Winter stehen, es fallen also ganze ökologische Funktionskreise aus: Winterverstecke für Eier und Puppen, Vogelfutter – all das sind kostenlose Leistungen von



heimischen Wildblumensäumen, die erst im Frühjahr gemäht werden. Gelegentlich werden die exotischen Blühmischungen frech unter dem Modebegriff Biodiversität vermarktet. Das ist mehr als missbräuchlich und missverständlich. Laut Wikipedia versteht man unter „Biodiversität oder biologischer Vielfalt gemäß der Biodiversitäts-Konvention (Convention on Biological Diversity, CBD) die Variabilität unter lebenden Organismen jeglicher Herkunft, darunter unter anderem Land-, Meeres- und sonstige aquatische Ökosysteme und die ökologischen Komplexe, zu denen sie gehören. Dies umfasst die Vielfalt innerhalb der Arten und zwischen den Arten und die Vielfalt der Ökosysteme“. Biodiversität bezieht sich auf den Naturschutz und meint eindeutig heimische Arten. Ansonsten hätten wir in jedem Gartencenter eine sehr hohe, biologisch beeindruckende Biodiversität an Pflanzenarten aus aller Welt. Und 50 % unserer gefährdeten Tierarten auf den berühmtesten Roten Listen könnten aufatmen und ins Gartencenter ziehen.

### Heimische Wildblumenwiesen und Wildblumensäume als Alternative

Die Veitshöchheimer Mischung hat von allen noch den höchsten Anteil an heimischen Wildpflanzen, ist aber laut Beschreibung auch nur auf maximal fünf Jahre ausgelegt. Auf mageren, nährstoffarmen Böden kann sie aber durchaus länger ausdauern. Solche Mischungen mit heimischen Arten sind durchaus positiv zu beurteilen. Am besten sind natürlich solche, die rein heimischen Ursprungs sind. Dabei ginge es auch anders. Statt einjährigem Schnickschnack sollten nachhaltig denkende Menschen Mehrwert schaffen: Wildblumenstreifen mit Ansaaten von Blumenwiesen und Säumen aller Art, mit heimischen Wildpflanzen, im Optimalfall sogar regionaler Herkunft. Diese Flächen werden ebenfalls einmal angesät, bleiben dann jedoch und werden von Jahr zu Jahr schöner und ökologisch wertvoller. Hier blüht es für Bienen, Hummeln & Co, und zwar langfristig. Und – weiten wir unseren Horizont – es blüht nicht nur für ein paar von Menschen genutzte Insekten wie Bienen und Hummeln, sondern für viele Mitwesen. Nur heimische Wildpflanzen bieten das komplette Futter-

spektrum. Besonders hervorzuheben sind Mischungen wie Magerwiese Nr. 6a, Sonnige oder Halbschattige Wildblumenwiese (alle: [www.syringa-samen.de](http://www.syringa-samen.de)), Verkehrsgrünmischung, Schmetterlings- und Wildbienen-saum (alle: [www.rieger-hofmann.de](http://www.rieger-hofmann.de)), Blumen-Schotter-Rasen, Wildblumenhecke Sylphe ([www.hof-berggarten.de](http://www.hof-berggarten.de)), dazu diverse Fett- und Feuchtwiesen dieser Wildblumenproduzenten.

Einen Kompromiss zwischen der opulenten Einjährigenschau und einer nachhaltigen dauerhaften Ansaat bietet seit zwei Jahren der Wildsamen-Anbauer Rieger-Hofmann. Er hat die Mischung Blühende Landschaft – mehrjährig im Programm. Nicht umsonst

wird auf diese Mischung auch beim Netzwerk blühende Landschaften verwiesen, sie ist dort der Renner. Das Netzwerk ist eine den Imkern nahe stehende gemeinnützige Organisation. Blühende Landschaft – mehrjährig ist für nährstoffreiche Ackerstandorte gedacht und kostet nur vier Cent pro Quadratmeter. Bei Finanzknappheit kann man sie aber auch im Siedlungsbereich nehmen. Doch dafür wäre der neue nachhaltig beständige Schmetterlings- und Wildbienen-saum wesentlich geeigneter, der allerdings 24 Cent pro Quadratmeter kostet. Es gibt ihn mit Saatgut regionaler Herkunft für alle Regionen Deutschlands. Ein wichtiger Hinweis für die Praxis: Die Böden sollten unkrautfrei und möglichst mager sein.

### Exotische Blühmischungen und Wildblumenwiesen im Vergleich

Einjährig mit Exoten	Nachhaltig mit heimischen Wildblumen
<b>Optik</b>	
<i>schön, schnelle Entwicklung, begeisternd, gute Einstiegsdroge</i>	<i>langsamere Entwicklung, erst ab 2. Jahr attraktiv</i>
<b>Naturschutz</b>	
<i>in freier Landschaft Verstoß gegen Bundesnaturschutzgesetz, das verbietet, exotische Arten anzusiedeln</i>	<i>vorbildlich durch standortangepasstes Saatgut regionaler Herkunft</i>
<b>Ökologischer Wert</b>	
<i>Zeitlich begrenzt, durch exotische Pflanzen beschränkt</i>	<i>Mit jedem Jahr ansteigend, durch heimische Pflanzen immens</i>
<i>viele nicht heimische Arten</i>	<i>ausschließlich heimische Arten</i>
<i>selten über den Winter stehend, keine Winterverstecke für Eier und Puppen, wenig Vogelfutter</i>	<i>Eiablage und Puppenplätze Wildblumensäume sind Wintersteher, reiches, natürliches Vogelfutter</i>
<i>Futter nur für Alleskönner wie Biene und Hummel</i>	<i>Futter für Alleskönner und Spezialisten, angepasste Arten wie Schmetterlinge, Wildbienen, Blattkäfer, Blattwespen</i>
<b>Herstellungsaufwand</b>	
<i>hoch</i>	<i>hoch</i>
<b>Herstellungskosten</b>	
<i>10–100 m<sup>2</sup> für € 0,10–0,58 durch ständige Neuanlage teuer</i>	<i>10–100 m<sup>2</sup> für 0,35–0,60 € auf Dauer trotz Pflege billiger</i>
<b>Pflege</b>	
<i>keine, funktioniert bei verunkrautetem Boden nicht oder nur schlecht, abmähen im Herbst, Schnittgut abführen</i>	<i>mit Ausnahme des 1. Jahres pflegeleicht, funktioniert auch bei verunkrautetem Boden 1–2 x jährlich mähen, nie mulchen! Schnittgut abführen</i>
<b>Nachhaltigkeit</b>	
<i>temporär, 1–2 Jahre, dann verunkrautend, in Gras und Kleewiesen übergehend</i>	<i>ausdauernd, 100 Jahre und mehr artenreich voller Insektenblumen</i>
<b>0 %</b>	<b>100 %</b>

## Mössingen oder Haar?

**Fazit:** Es gibt gute Gründe für Flächen mit Einjährigenmischungen wie Mössinger Sommer & Co. Wir sollten sie als Türöffner für das Thema Natur in der Stadt oder am Wegesrand begreifen. Auf die Dauer werden wir aufwändige und jährlich neue Ansaaten kaum auf größerer Fläche halten können und wollen. Deshalb verwenden wir einjährige Mischungen punktuell als optische Wegbereiter für mehr Natur in Dorf und Stadt. Allenfalls einzelne, prominente Flächen im Zentrum sollten damit verschönert werden. Dieser Bereich kann 10–30 % einnehmen, je nach Intention und Finanzlage der Kommune. Sie sind Wegbereiter für eine andere Grünflächengestaltung, die sich an den Ansprüchen von Biodiversität, Vielfalt heimischer Arten, Kostenreduktion und Nachhaltigkeit orientiert. Das Gros geeigneter Grünflächen in der Stadt sollten nachhaltige, über Jahrzehnte schöne, ökologisch wertvolle Wildblumensaatensorten ausmachen. Je mehr wir auf größere Flächen gehen und vor allem an den Siedlungsrand kommen und erst recht in die freie Landschaft, müssen wir schon wegen dem Naturschutzgesetz nachhaltige Wildblumenmischungen aus heimischen Arten einsetzen. Dies gilt z.B. für Acker-, Straßen- und Heckenränder, Verkehrsinseln und Streifen, Wegraine, Blumenwiesen und Wildblumensäume. Eine Ausnahme stellen Ackerflächen dar, die maximal fünf Jahre als Blumenflur bewirtschaftet werden, um danach wieder umgepflügt zu werden. Hier sind Einjährige und nicht dauerhafte mehrjährige Mischungen, sogar mit Kulturformen, am ehesten akzeptabel.

Betrachtet man die aktuelle Situation, so besteht zwischen exotischen einjährigen Blühmischungen à la Mössinger Sommer und ausdauernden Wildblumenwiesen und Wildblumensäumen mit heimischen Wildpflanzen eine erhebliche Diskrepanz. Nach meiner Schätzung sind über 95 % der gegenwärtigen Neuansaatensorten einjährig und maximal 5 % als nachhaltige Lebensräume gedacht. Das liegt unter anderem daran, dass die exotischen Blühmischungen unschlagbar gut aussehen. Entscheidet der Anwender alleine nach Optik, landet er automatisch dort. Wenn es Liebe auf den ersten Blick gibt, dann heißt sie: Mössinger



*Blühaspekt mit Kulturpflanzen im 1. Jahr*



*Blühaspekt im 2. Jahr*

*Blühende Landschaft - mehrjährig von Rieger-Hofmann vereint die Vorteile der Mössinger Mischung mit der von Wildblumenansaatensorten. Im ersten Jahr locken Einjährige wie Klatschmohn, Borretsch, Sonnenblumen, Luzerne, Gelbsenf oder Flachs Insekten und Besucher an, ab dem zweiten Jahr prägen heimische Wildblumen das Bild. Dazu gehören etwa Färberkamille, Wiesenflockenblumen, Lichtnelken, Margeriten und Königskerzen. Diese Mischung kann bei passender Pflege langfristig auf der Fläche bleiben. Sie wird je nach Boden einmal im Jahr gemäht.*

Sommer! Aber wir wissen, dass nach der intuitiven Verliebtheitsphase eine Zeit der Ruhe, Verlässlichkeit und Dauerhaftigkeit ansteht. Es ist zu hoffen, dass die anfängliche Begeisterung fürs fremdländische Blumenbunt mit den Jahren auf die heimische Wildblumenseite überspringt, so dass die

Gemeinden mehr und mehr den Wert und die Vorteile dauerhafter Ansaaten erkennen und umsetzen. Dies umso mehr, wenn die Probleme von jahrelang nur Einjährigen sich manifestieren und die Folgekosten zu hoch werden. Dies wäre ein Riesengewinn für Landschaft und Natur. Doch vergessen



Der Schmetterlings- und Wildbienensaum von Rieger eignet sich für den Siedlungsraum oder die freie Landschaft. Ihn gibt es inzwischen in acht regionalen Varianten, abgestimmt auf die Naturräume Deutschlands. Er ist außerordentlich blütenstark und lockt unzählige Honigbienen, Wildbienen und andere Insekten an. Er sollte einmal jährlich, am besten im Frühjahr, gemäht werden.



Die inzwischen fast 4 Hektar Ökoflächen von Haar bestehen ausschließlich aus heimischen Blumenwiesenansaat. Kilometerlang kann man zwischen einzelnen Ortsteilen an Wildblumenstreifen entlangradeln, wie hier am duftenden Wiesenlabkraut. Dieser 1800 m<sup>2</sup> große Wegrand wurde 2001 einmal angesät, seither wird er einmal jährlich gemäht, das Mähgut wird abgefahren.



Wer Wildblumen sät, wird Distelfinken ernten. Dadurch, dass die heimischen Säme über den Winter stehen bleiben, ist das Winterfutter für Distelfinken und andere Samenfresser garantiert.

wir nicht: Ausgelöst wurde dies alles durch Dieter Felger und seine Mössinger Experimente, die ein neues Verständnis vom öffentlichen Grün ins Deutschlands Amtsstuben getragen haben. Dafür sind wir ihm sehr dankbar.

## Blühendes Band durch unser Land

Das Haarer Modell mag für heimische Ansaaten ein Vorbild sein. Hier wird seit 1998 konsequent auf heimische Wildblumenstreifen gesetzt. Inzwischen hat die Gemeinde südöstlich Münchens unter Umweltreferent Michael von Ferrari fast 4 ha naturnahe öffentliche Grünflächen zusammen. Die Ökoflächen der Gemeinde Haar sind wahre Investitionen in nachhaltige Artenvielfalt. Hier wird naturnah gedacht, gesät und gepflegt. Nicht für ein Jahr. Und auch nicht jedes Jahr neu. Hier denkt und arbeitet man in und für Jahrzehnte. Die nächsten Generationen sollen ebenfalls noch Distelfink, diverse Bläulinge, Blutschneepflanze, Schachbrettfalter, Aurorafalter, Großes Heupferd und Abertausende unbekannte und unbekanntere Insekten kennen lernen. Von Wildblumenschönheiten wie Skabiosenflockenblume, Natternkopf und Wiesensalbei ganz zu schweigen. Und wer einmal am Duft des Echten Labkrauts vorbeigeradelt ist, wird das nie wieder vergessen: So riecht Heimat.

Inzwischen finden sich europaweit vielfache Nachahmergemeinden und -projekte, die mit heimischen Wildblumen Artenvielfalt und Biodiversität in unsere Landschaft zurückbringen. Der Landesverband Westfälischer und Lippischer Imker e.V. begann unter Ulrike und Gregor Rohlmann 2012 mit einem Blühenden Band durch unser Land. Ziel war es, nachhaltige Ansaaten und Pflanzungen quer durch Westfalen und Lippe zu schaffen. Dazu wurde ein Bündnis verschiedener Initiativen gegründet, hierzu gehören u.a. das Netzwerk Blühende Landschaft, der Naturgarten e.V., Mellifera e.V., das NRW-Umweltministerium, die Landesanstalt für Garten und Weinbau Veitshöchheim, das Netzwerk Lebensraum Brache sowie verschiedene Naturschutzverbände. Der Start 2012 war bereits so erfolgreich, dass diese Initiative 2013 auf ganz Nordrhein-Westfalen ausgeweitet



*Diese Initiative startet 2013 mit einem Netz heimischer Lebensräume durch ganz NRW.*

werden soll. In einer digitalen Flurkarte sind dann Standorte und Projekte anzuklicken. In einem Vortrag des Umweltministeriums „Blütenmee(h)r NRW“ in Münster im November 2012 trugen die beiden ihre Initiative vor. Ihr Vortrag kann heruntergeladen werden unter: <http://www.imkerverband-westfalen-lippe.de/media//Fachbereiche/Naturschutz/Gedanken%20zum%20Vortrag.pdf>

Mitstreiter werden gesucht! Und warum sollte das nur in Nordrhein-Westfalen möglich sein? Ziehen wir ein Blühendes Band durch Deutschland.

## Literatur

- Reinhard Witt: Die Ökoflächen der Gemeinde Haar. Investitionen in nachhaltige Artenvielfalt. Ein naturnahes Pflegekonzept. Nicht im Buchhandel. Die 112seitige, vierfarbige Originalstudie zum Selbstkostenpreis im Buchshop von [www.reinhard-witt.de](http://www.reinhard-witt.de)
- Reinhard Witt: Nachhaltige Pflanzungen und Ansaaten. Kräuter, Stauden und Sträucher. Für Jahrzehnte erfolgreich gärtner. Naturnah, praktisch, klimafest. Unkräuterlexikon und Pflegestrategien. ISBN: 9783000235863. Bestellung über Buchshop: [www.reinhard-witt.de](http://www.reinhard-witt.de)



**Dr. Reinhard Witt,**  
 Fachbetrieb für  
 Naturnahes Grün –  
 Empfohlen von Bioland  
 D - Ottenhofen,  
 ☎ 08121 - 46483  
 🌐 [www.reinhard-witt.de](http://www.reinhard-witt.de)